Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Langer in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzzwinger 12.

Nr. 217. **Halle** a. d. Saale, **Dienstag den 17. September** **1878.**

Die Fabrikindustrie in der Provinz Sachsen.

Im Anfange dieses Jahres lenkten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die alljährlich von dem Handelsministerium veröffentlichten Berichte der Fabrikinspektoren. Seit den wenigen Jahren, in welchen diese Beamten fungiren, haben sie viel Nützliches vollbracht, in Hunderten von Fabriken den Gesetzen des Reichs Achtung verschafft, in selbstsüchtigen Unternehmern das Gefühl ihrer sozialen Pflichten erweckt oder gestärkt, in dumpf vegetirenden Arbeiterschichten Glauben an und Vertrauen in die Selbsthilfe angeregt und ihnen im eigenen Wirken ein lauteres Bild der Staatshilfe gegeben, in ihren Jahresberichten eine lange Reihe durchdachter Anregungen und selbst reifer Vorschläge niedergelegt und endlich durch eben diese Berichte ein Bild unserer sozialen Zustände entrollt, wie es in gleich lebendiger Farbe und Form sonst nicht existirt.

Die Berichte der Fabrikinspectoren für 1877, deren Veröffentlichung demnächst bei Fr. Kortkampf in Berlin stattfinden wird, zeigen die gesunde und lebenskräftige Institution wiederum in der allererfreulichsten Entwickelung begriffen. Wir behalten uns vor, auf das Gesammtbild zurückzukommen, welches sie von der preußischen Industrie entwerfen, und heben für heute nur einige interessante Daten aus dem Berichte der für unsere heimische Provinz fungirenden Beamten hervor. Dr. Süßenguth in Magdeburg konstatirt zunächst, daß seine Thätigkeit bei den Gewerbetreibenden der Provinz ein wachsendes Verständniß und steigende Anerkennung erfahren, daß sie in keiner Weise Schwierigkeiten hervorgerufen hat. Irrthümliche Ansichten haben sich geklärt, die Stellung hat sich in jeder Richtung befestigt. Gern wird den Rathschlägen des Fabrikinspektors Gehör gegeben, ebenso gern werden eigene Erfahrungen demselben mitgetheilt, und es ist kein Fall vorgekommen, in welchem auch nur die geringste Mißhelligkeit zwischen den Beamten und einem Fabrikbesitzer aufgetaucht wäre. Mit Genugthuung hebt Hr. Süßenguth hervor, daß Vereine von Fabrikanten und ihre Dirigenten ihm den Wunsch zu erkennen gegeben und ihn immer wieder ersucht haben, den regelmäßigen Vereinssitzungen beizuwohnen und einen recht umfassenden Austausch von Gedanken und Meinungen herbeizuführen.

Die erfreulichen Folgen eines so glücklichen Einverständnisses sind denn auch nicht ausgeblieben. Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter scheint in der ganzen Provinz in regelmäßige Bahnen geleitet zu sein; die Uebertretungen der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen haben sich ganz außerordentlich vermindert. Die Arbeitgeber verfahren mit viel größerer Sorgfalt, wie früher, bei Führung der Bücher und Listen und halten ihre Beamten viel schärfer zur Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen an. Ebenso hat sich die Zahl der Unfälle, die 185 betrug, gegen das Vorjahr nicht unbeträchtlich vermindert, und besonders ist die Zahl derjenigen Unfälle, welche aus Fahrlässigkeiten im rein maschinellen Betriebe entstanden, von 99 in 1876 auf 56 in 1877 gesunken. Herr Süßenguth schreibt auch diesen Erfolg der größeren, gegen früher wahrnehmbar gesteigerten Sorgsamkeit der Fabrikleiter, resp. der Berücksichtigung zu, welche sie guten Rathschlägen angedeihen lassen. Einzelne unerfreuliche und widerwärtige Ausnahmen kamen vor, so in einer Dynamitfabrik, allein im Allgemeinen boten die gewerblichen Etablissements der Provinz hinsichtlich der zum Schutze und Wohlbefinden der Arbeiter getroffenen Einrichtungen und des zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehenden Verhältnisses ein recht erfreuliches Bild dar.

Eine besonders eingehende Würdigung widmet Hr. Süßenguth der ja auch äußerst wichtigen Frage betreffs der Beschäftigung der Kinder, deren Mütter in den Fabriken arbeiten und jene sich selbst oder einer mangelhaften Aufsicht überlassen müssen. Man glaubt vielfach durch Einführung von Beschäftigungsschulen resp. Beschäftigungsstunden außerhalb der Schulzeit unter Aufsicht einer durch das Straßenleben nur zu sehr befördernten Entartung und Verwilderung der Sitten entgegentreten, die Kinder an Ordnung gewöhnen und ihnen Sinn für Thätigkeit und häusliches Leben einpflanzen zu können. Es wurden Fälle bekannt, in welchen nach Aussage der Fabrikbesitzer durch derartige Einrichtungen bereits eine vollständige Aenderung im Leben und Treiben der Kinder, ja in der Familie hervorgerufen ist und die günstigsten Erfolge erzielt sind. Allerdings glaubt man, daß eine Einigung der Arbeitgeber selbst ohne zwingende Veranlassung durch Eingreifen der Behörden nicht erzielt wird; wenigstens sind schon verschiedene hiermit gemachte Versuche fehlgeschlagen. Daß durch eine systematische Gewöhnung des Kindes an Ordnung und Sitte auch außerhalb der Unterrichtszeit, durch dauernde Fernthaltung entsittlichender Einflüsse, durch angemessene, körperliche und geistige Anregung in ihm ein Geist entwickelt werden wird, der für die Ausbildung des gesammten Arbeiterstandes nur von Vortheil sein kann, leuchtet ein. Hr. Süßenguth verspricht der Lösung dieser Frage fortdauernde Aufmerksamkeit zu schenken und seinen diesbezüglichen Bemühungen kann gewiß nur der beste Erfolg gewünscht werden.

Politische Uebersicht.

Während unser Kaiser nach Beendigung seiner Kur an seine Lieblingsbeschäftigung — die, welche ihm als obersten Kriegsherrn obliegt — herantritt, während der deutsche Reichstag sich anschickt, die schwerwiegendsten Beschlüsse zu fassen und in großartigen Redetournieren zu motiviren, tobt im Südosten Europas immer heftiger ein Krieg, dem man sich wegen seiner muthmaßlichen geringen Bedeutung lange genug diesen Namen beizulegen scheute. Immer neue Heeresabtheilungen muß Oesterreich aufbieten, immer an andern Orten wieder ersteht der Feind, alle Vortheile des Guerillakrieges schlau für sich benützend. Am Sonnabend haben neue österreichische Regimenter die Save überschritten und sind in den nordöstlichen Theil Bosniens eingerückt. Ueber den weiteren Verlauf dieser Operationen wird nur so viel veröffentlicht werden, als mit Rücksicht auf die möglichste Geheimhaltung der militärischen Bewegungen thunlich ist. Eine gleichzeitig eintreffende Meldung der „Presse", daß die Save schon am Mittwoch von einer neuen Division überschritten worden sei, scheint den Thatsachen vorgegriffen zu haben. Es liegt nun auch die offizielle Meldung über die Verluste bei Bihacs vor. Dieselben beziffern sich auf 98 Todte, 400 Verwundete und 35 Vermißte. Der Insurgentenführer Omer Aga Scherovic hat sich auf montenegrinisches Gebiet geflüchtet und ist dort festgenommen worden. Einigen bosnischen Begs ist die Erlaubniß zum Durchzuge durch Montenegro nach Albanien versagt worden. — Der ungarische Finanzminister Szell hat den „Pester Lloyd" ermächtigt, den Nachrichten von seiner bevorstehenden Demission ein formelles Dementi entgegenzusetzen.

Die italienische Presse wetteifert in den Versicherungen, daß Italien nicht daran denke zu rüsten oder eine militärische Aktion gegen Oesterreich vorzubereiten. Speziell die Zusammenziehung von Truppen zu den oberitalienischen Manövern sei ein regelmäßig wiederkehrendes Ereigniß. Inzwischen hat doch ein eben erschienenes Werk des italienischen Militärschriftstellers Marselli, „Raccogliamoci" (Sammeln wir uns) viel Aufsehen erregt. Der hervorragende Schriftsteller ist der Ansicht, daß Italien auf Triest verzichten müsse, hält aber eine Annexion von Südtirol an Italien für eine Frage der Zeit. — Der Papst ist in den letzten Tagen von einem leichten Unwohlsein befallen worden, befindet sich aber wieder besser.

Die griechische Frage ist durch die Ueberreichung der griechischen Note, welche die Vermittelung der Signatarmächte in Anspruch nimmt, wieder in den Vordergrund getreten. Die Note ist vom 7. d. datirt, äußerst voluminös, und wurde am 14. auch dem Auswärtigen Amte in Berlin überreicht. In derselben wird zunächst auf die von Griechenland bei der Pforte gemachten Schritte behufs Ernennung von Kommissaren für die Grenzregulirung und auf die ausweichende Antwort der Pforte hingewiesen. Alsdann wird hervorgehoben, daß die Antwort der Pforte darauf abzielte, jedes Einvernehmen zwischen der Pforte und Griechenland über die Ausführung der Kongreßbeschlüsse zurückzuweisen. Der griechischen Regierung erwüchsen dadurch große Schwierigkeiten und sehe sich dieselbe genöthigt, die Vermittelung der Mächte anzurufen. Wie sich die Signatarmächte nun zu dem Verlangen Griechenlands stellen werden, darüber liegen verschiedene Ansichten vor. „Fanfulla" ist der Meinung, daß Griechenland von keiner Macht eine über eine diplomatische Aktion hinausgehende Unterstützung erhalten werde. Die „Weserzeitung" läßt sich aus Berlin melden, daß angesichts der Abneigung einiger Mächte, namentlich Englands, jetzt schon identische Vorstellungen bei der Pforte zu überreichen, dieselben jetzt noch unterbleiben sollen, um demnächst wieder angeregt zu werden, wenn die Störrigkeit des türkischen Kabinets fortdauert. Nach dem „Berl. Tgbl." endlich verlautet bestimmt, daß England abgelehnt hat, sich gemeinsamen Schritten bei der Pforte wegen Ausführung des berliner Vertrags anzuschließen.

Von der Balkanhalbinsel wird ferner noch gemeldet: General Totleben hat sich am 13. d. vor seiner Abreise nach Rodosto beim Sultan verabschiedet. Letzterer beabsichtigt, seine beiden Söhne nach England in Erziehung zu geben; der eine soll sich dem Marinedienst, der andere dem Militärdienst widmen. Der Sultan hat ferner der Familie des ermordeten Muschirs Mehemed Ali Pascha eine Pension von 15,000 Piaster jährlich ausgesetzt und seine Kinder reich beschenkt. Die Erlaubniß zur Rückkehr in die Türkei soll Midhat Pascha jetzt gegeben sein, doch würde dieser seinen Aufenthalt auf Kreta oder Mithylene nehmen. — Die europäischen Kommissare für die serbisch-türkische Grenzregulirung sind in Belgrad eingetroffen und haben sich gestern nach Nisch begeben. — Die Kurden in Armenien verüben entsetzliche Ausschreitungen und verbreiten eine förmliche Panik in der Umgegend von Erzerum. Der armenische Patriarch hat sich dieserhalb an mehrere Botschafter in Konstantinopel gewendet und diese haben bei der Pforte Schritte zum Schutze der christlichen Bevölkerung gethan, die in der traurigsten Lage sich befinden wird, wenn erst die Russen aus der Umgebung von Erzerum abgezogen sind.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm hat am Sonnabend Mittag 11½ Uhr unter begeisterten Hoch- und Hurrahrufen der Bevölkerung und unter den Klängen der preußischen Volkshymne Bad

---

[26]

Die stolze Greth.

Novelle von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

Während der Abwesenheit meines Vaters nahm ich jene Papiere — die Ehrenscheine — aus dem Behältniß, sandte sie dem Kommandeur des Regiments, und in drei Wochen hatte Herr v. Kempen seinen Abschied. Damit war ihm die Partie entgangen — die Weintochter wollte ja kein Herz, wie ich, nein, nur eine Uniform. Seine Carrière war zu Ende, sein Leben verpfuscht. Die „stolze Greth" hatte sich gerächt. Aber nun wollte sie gerade Einen, der auch einen schönen Namen hatte. Uns gegenüber wohnte mein erster Mann, der als Volontär in einem großen Exportgeschäft arbeitete — auf den hatte ich meine Gedanken gerichtet — und was diese einmal erfaßt hatten, das ließen sie nicht so leicht wieder. Und er führte mich auch in sein, das heißt jetzt in mein Haus als Frau ein. Die Leute rümpften zwar die Nase, aber von der „Buchergreth" wußte hier doch Niemand etwas. Bald hatte diese jeden Widerstand auch überwunden — durch die Macht ihres Willens. Ich brauche Ihnen nun nichts weiter zu dieser Geschichte von der „stolzen Greth" hinzuzufügen.

Die Erzählerin holte tief Athem, die Wolken begannen sich zu zerstreuen. Es kamen oben über die grüne Bergwand einzelne Sonnenblicke, die letzten des Abends, denn der Abend stieg schon in das Thal herab.

Sie haben mir nicht Alles gesagt, gnädige Frau, nahm der Begleiter das Wort, nichts von Ihrer Reue über die That, die Sie begangen —

Meine Reue! Wofür? Daß ich betrogen ward mit meinem jungen, glühenden Herzen, mit meiner Jugend, meinem ganzen Leben? Reue? Ja doch — es stieg so etwas in mir auf, ich wehrte mich anfänglich dagegen, aber es wurde doch zu mächtig, und wenn Sie wollen — gut denn, Reue — ja. Darum sollte auch Hertha den Präsidenten heirathen, damit wollte ich Alles wieder gut machen, denn der Präsident ist der Sohn dessen, der mich betrogen hat. Ja, ich habe mich gerächt, aber Herr Pfarrer, ich habe die Folter des Gewissens durch mein ganzes Leben getragen.

Die Erinnerungen waren noch so mächtig in ihr, daß sie ihr das Blut in das Gesicht trieben. Sie beugte sich nach einem kleinen Quell, der am Wege sprudelte, zog ihren Handschuh aus und ließ Wasser in ihre Hand laufen; mit dem kühlte sie sich das Gesicht. Aber noch nicht genug damit, sie öffnete auch die Knöpfe des leichten Mantels, den sie trug, so heiß war es ihr um das Herz geworden.

Das Thal öffnete sich, die Häuser des Dorfes kamen zum Vorschein; malerisch lehnten sie sich an die Bergkuppe an, auf dessen Plateau das Pfarrhaus und die Kirche sich erhoben. Aus dem vom Regen wunderbar erfrischten Grün schauten die braunen Ziegeldächer, die hellen Giebel, man hörte aus der Ferne das Rauschen der Mühlräder durch die stille Landschaft, die in den Sonnenduft des Abends gehüllt war. Dieses Licht des scheidenden Tages mahnte wie eine Versöhnung nach den Blitzen und Donnern, die über die Flur noch kurz vorher dahingegangen waren.

Das schien auch die Empfindung zu sein, welche Frau von Walis im Anschauen der Gegend überkam. Sie war an der Stelle, wo sich das Landschaftsbild vor ihr aufrollte, stehen geblieben, sie schaute, sie sprach lange nicht. Mit der Natur schien auch ihre Seele voll und frei aufzuathmen.

Das ist also Ihr Heimthaus? sagte sie nach einer Weile des Schweigens. O, wie einladend, wie traut, wie friedlich!

Und Sie werden diesen Frieden nicht stören, gnädige Frau? Sie versprechen mir das, ehe sie die Schwelle meines Hauses betreten?

Seine Begleiterin schaute ihn mit fragenden Blicken an.

Ja, das muß ich wissen, ehe ich Sie dort hinauf geleite. Mit welchen Gedanken sind Sie hierher gekommen? Ich hoffe mit denen der Liebe und Versöhnung, denn sonst müßte ich Sie bitten, lieber fort von meiner Schwelle zu bleiben. Ich habe Hertha ein Asyl geboten, und in diesem will ich sie auch schützen. Wie kann ich Ihnen sagen, wie sie zu uns gekommen ist? Sie brachte nichts mit, als ein Bild ihres Großvaters, einige Briefe, von wem, brauche ich Ihnen nicht zu sagen — nichts weiter, als ihr armes, geängstigtes Herz und ihre Thränen. Und wenn sie eine Wildfremde gewesen wäre, die so zu uns eintrat, wenn ich sie nicht wie meine eigenen Kinder an meinem eigenen Herzen aufgezogen hätte, ein Blick auf dieses bleiche, verstörte Antlitz, in diese irrenden Augen, auf diese vor Exaltation und Aufregung zitternde Gestalt, ich hätte doch schützend meine Hände über sie ausbreiten müssen. Im Anfang machte sie es uns recht schwer. Wir nahmen Anstand, sie allein zu lassen, ohne Gertrud, wir mußten Nachts alle Thüren des Hauses verschließen, alle Fenster fest verriegeln, daß sie des Nachts nicht umher irrte, wie es mehrmals geschehen war, daß sie sich kein Leides anthat; sie schwand dahin wie diese Blume da am Wege — Greiseld deutete damit auf eine wilde Rose, die wie verbrannt war — die der Blitz getroffen hat.

Eines Tages, fuhr er fort, war sie lange im Anschauen der kleinen Stutzuhr versunken, die in dem Zimmer der Mädchen steht; dann ließ sie den Pendel stillstehen. Was thust Du, Hertha? fragte meine Gertrud. Ich will wissen, wie es ist, wenn so plötzlich das Herz still stünde auf einmal. Nun ist es still, nun hörst du nichts mehr. Ach, wie wohl, wie leicht! Fühlst du das nicht, Gertrud? — Nun können Sie sich ein Bild machen, Frau von Walis. Und nun geben Sie mir die Hand, gnädige Frau, daß Sie nicht auf's Neue das Herz des armen Kindes beunruhigen. Wollen Sie mir versprechen, daß Sie gut und mild gegen Hertha sein werden?

Frau von Walis antwortete nicht, sie schien nach einer ganz anderen Richtung hin mit ihren Gedanken beschäftigt, als nach der, welche die Worte des Pfarrers einschlugen.

Sie geben mir keine Antwort, gnädige Frau?

Statt deren gab sie ihm durch ein Zeichen zu verstehen, daß er schweigen möge. Sie deutete in das Innere des Holzes, das dunkle Grün des Waldes, die rothe Gluth des Abends warfen auf ihr Gesicht einen lichten, verklärenden Schein.

Hören Sie! Das ist ein Buchfink, der sich im Holz noch hören läßt. Ich ging oft mit meinem Vater über Land und daher kenne ich sie alle, diese Stimmen. Stolze Greth! schienen sie mir in meiner hellen Jugend zuzurufen, und nun lautet es wie: Seid nur gut, seid nur gut!

Dann segne Gott Ihren Einzug bei uns! rief der Pfarrer gehobenen Herzens.

Sie wanderten rüstig weiter fort. Vor ihnen kam das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780917018/fragment/page=0001

Gastein verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich im Badeschlosse Fürst Bismarck, Graf Eulenburg, Unterstaatssekretär Sydow und viele andere preußische und österreichische Notabilitäten versammelt, von denen der Kaiser mit freundlichen und bewegten Worten Abschied nahm; von vielen Damen wurden dem Kaiser Blumenbouquets überreicht. Bei der Vorüberfahrt an der evangelischen Kirche ertönte der Choral: Lobet den Herrn; der ganze Kurort hatte sich reich mit Flaggen geschmückt. Das Reisewetter ist sehr günstig. Der Erfolg der Kur ist bei unserm Kaiser über alle Erwartungen vortrefflich, die Körperkräfte haben ersichtlich zugenommen, das Schreiben mit der rechten Hand ist wieder ohne Anstand möglich.

Zur Reise des Kaisers wird ferner aus München vom Sonnabend gemeldet: Kaiser Wilhelm ist heute Abend um 10 Uhr hier eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt sofort die Reise nach Kassel fortgesetzt. Der Polizeipräsident, Baron Feilitzsch, war zur Begrüßung des Kaisers auf dem Bahnhofe anwesend.

Wie weiter aus Kassel gemeldet wird, ist Kaiser Wilhelm am Sonntag vormittag 8¼ Uhr im besten Wohlsein auf der Eisenbahnstation Wilhelmshöhe eingetroffen. Derselbe wurde von den Spitzen der Behörden empfangen und von der zusammengeströmten zahllosen Volksmenge mit nicht endenwollenden enthusiastischen Zurufen begrüßt. Der Kaiser schritt, mit dem Helm bedeckt, den rechten Arm in der Binde, die Front der aufgestellten Ehrenwache entlang, erwiderte die an ihn gerichteten Grüße freundlich mit der linken Hand und fuhr dann im offenen Wagen mit dem General v. Bose, der zu seiner Rechten Platz genommen hatte, unter fortdauernden Jubelrufen der Volksmassen nach Schloß Wilhelmshöhe. Die Kaiserin war bereits am Sonnabend abend auf Schloß Wilhelmshöhe angekommen. Am Sonntag mittags 12 Uhr beabsichtigten die Kaiserl. Majestäten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle beizuwohnen. Um 5 Uhr nachmittags sollte dann auf Schloß Wilhelmshöhe Diner mit Gefolge und abends ebendaselbst eine kleine Theegesellschaft stattfinden. Die nächsten Tage bis zum Freitag, den 20. Sept., an welchem Tage die große Parade über das 11. Armeekorps bei Wabern stattfindet, beabsichtigt der Kaiser in aller Ruhe zu verleben.

Der Kronprinz empfing am Sonntag nachmittag 1 Uhr das Präsidium des Reichstags in besonderer Audienz.

Fürst Bismarck ist mit seiner Familie am Sonnabend nachmittag 2½ Uhr von Gastein abgereist. Er konnte also am Freitag nicht schon in Berlin angekommen sein.

Die Gerüchte über Dr. Falk's demnächstigen Rücktritt werden als vollkommen falsch bezeichnet. Zwischen Bismarck und Falk herrsche vielmehr über die der Kurie gegenüber einzuhaltende Politik vollkommenes Einverständniß, namentlich werden die Maigesetze in Kraft bleiben, wenn auch „in milderer Anwendung."

Die Nachrichten von einer angeblichen Sendung des Herrn von Radowitz nach Rom sind gänzlich unbegründet.

Ressort-Differenzen zwischen dem Direktor des Reichs-Gesundheits-Amts Dr. Struck und dem Reichskanzleramts-Präsidenten Hofmann veranlaßten den Ersteren nach der „Tribüne", den Wunsch zu äußern, das Reichsgesundheitsamt direkt dem Reichskanzler zu unterstellen, andernfalls er (Struck) seine Entlassung einreichen werde.

Nachdem am Sonnabend um 6 Uhr abends das Komite für die Wilhelmsspende von dem geschäftsführenden Ausschusse Bericht über die Sammlungen entgegengenommen, erfolgte Sonntag mittag 12½ Uhr die Uebergabe der Spende an den Kronprinzen. Das Komite war sehr zahlreich vertreten, an seiner Spitze erschien Graf Moltke, ferner Graf Eulenburg-Prossen, Freiherr v. Forckenbeck, Bürgermeister Duncker, der Präsident der Seehandlung, Excellenz Bitter. Die Uebergabe erfolgte in einem Depositenschein über 1,800,000 Mark, welche in der Seehandlung deponirt sind. Die Zahl der Geber beziffert sich auf 11,500,000, die der mit Beiträgen vertretenen Gemeinden auf 75,000. Die Audienz währte nahezu eine halbe Stunde.

Bezüglich der Vorberathung des Sozialistengesetzes befürworten die Nationalliberalen eine Kommission von 21 Mitgliedern (darunter 1 Sozialdemokrat). Bezüglich der Annahme der Vorlage sind anscheinend noch keine bestimmten Beschlüsse seitens der Fraktion gefaßt, wenigstens beschloß man, über die Verhandlungen Stillschweigen zu bewahren.

Die „Nordd. Allg. Ztg." verurtheilt jetzt endlich das Verhalten der Zentrumspartei zur Frage der Beilegung des Kulturkampfes mit großer Schärfe. Gleichzeitig stellt sie die Fortsetzung der Verhandlungen mit Rom in Aussicht und hofft, daß ein günstiges Resultat derselben die große Masse der katholischen Bevölkerung von den parlamentarischen Führern, denen sie bisher blindlings gefolgt, abwendig machen werde. Wir können nur wünschen, daß die Hoffnung des deutschkonservativen Blattes recht bald in Erfüllung gehe.

Am Freitag trat auf Einladung des Abg. Dr. Löwe-Bochum die „Freie volkswirthschaftliche Vereinigung" zum ersten Mal zusammen. Es fand nur eine vorbereitende Besprechung statt, und man beschloß, zunächst zu konstatiren, wie viele Mitglieder in den verschiedenen Fraktionen bereit seien, sich der Vereinigung anzuschließen. Man verständigte sich dann dahin, am Sonntag wieder zusammenzutreten, um eine Besprechung wegen einer Interpellation über den autonomen Tarif zu beginnen. Auch die Freihändler unter den Abgeordneten werden demnächst zu einer Besprechung zusammentreten.

* Die Deutschkonservativen erklärten sich bezüglich des Sozialistengesetzes ohne jeden Rückhalt für die Nothwendigkeit einer Ausnahmgesetzgebung. Ferner wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es unmöglich sei, nothwendige Ausnahmemaßregeln von vorn herein auf bestimmte Zeitdauer zu beschränken. Eine Kommissionsberathung der Sozialistenvorlage wurde als wünschenswerth bezeichnet.

* Aus Anlaß der zum 1. Okt. bevorstehenden Einführung besonderer Postkarten à 10 Pf. für den Verkehr im Weltpostverein wird die Mittheilung von Interesse sein, daß die Anzahl der Postkarten, welche sich zwischen den einzelnen Ländern des Allgemeinen Postvereins bewegen, gegenwärtig etwa 16 Millionen jährlich beträgt. Nachdem inzwischen fast sämmtliche zivilisirte Nationen der Weltvereinsunion beigetreten sind, wird sich der Ausbreitung der Postkarten auch im Weltverkehre ein weiteres ergiebiges Feld eröffnen; im Innern der einzelnen Postgebiete gelangten im letzten Jahr ca. 450 Millionen Postkarten zur Versendung.

* Dr. Kalthoff hat seine Berufung an dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten angemeldet und zunächst zur Begründung der Berufung einen Aufschub von 14 Tagen erhalten.

*

Ueber den Krankheitszustand des Attentäters Nobiling in den letzten Wochen vor seinem Tode werden die folgenden zuverlässigen Mittheilungen veröffentlicht: Das körperliche Befinden Nobiling's hatte bereits im Juli wesentliche Fortschritte gemacht. Diese waren weiter, mit geringen Unterbrechungen, auch im August zu bemerken; er war tagsüber außer dem Bett und bewegte sich frei in seiner Zelle, konnte auch gegen Abend aus der Lazarethstation ohne Anstrengung in den Anstaltsgarten herabsteigen, um im Freien zu verweilen. Seine geistigen Fähigkeiten wurden ebenfalls zusehends entwickelter. Nur die andauernd mehr oder minder stark eiternde Kopfschußwunde mahnte den Kundigen zu der äußersten Vorsicht, und in Berücksichtigung der möglichen Verschlimmerung seines Gehirnleidens durch anstrengende Verhöre wurde ärztlicherseits seine gerichtliche Vernehmung als zur Zeit noch nicht statthaft erachtet. Der nach vierwöchigem Urlaub anfangs September zurückgekehrte Nobiling behandelnde Gefängnißarzt war erfreut über dessen blühendes Aussehen und seine relative Geistesfrische; er prüfte wie bisher in zwangslosem Gespräch seine Verstandeskräfte noch am 6. Sept. So frei wie gerade an diesem Tage waren diese seit seiner Verhaftung nie vorher befunden worden. Trotzdem hatte Nobiling über unterbrochenen Schlaf, zeitweisen Kopfschmerz und Druck in den Augen einige Tage lang geklagt. Auch der 7. und 8. Sept. verging wie früher. Am 9. früh trat Erbrechen ein, das sich wiederholte. Die Gesichtsfarbe erbleichte. Das Bewußtsein blieb bis Nachmittag noch fast frei, schwand dann aber ganz. Abends 9 Uhr waren leichte Zuckungen eingetreten, morgens am 10. Sept. wurde er ruhiger und da der schlimme Ausgang offenbar war, wurde Nobiling's Mutter herbeigerufen. Was dann folgte, ist dem Leser bekannt.

*

Halle, den 16. September.

— Die prächtigen germanischen Göttergestalten, erfunden von Prof. Engelhardt in Hannover, welche seit längerer Zeit in dem unteren Saale des Stadtschiefgrabens zum Besten der vierten Abtheilung des Vereins für Volkswohl ausgestellt sind, haben nicht den Besuch erfahren, wie ihn der hohe Kunstwerth und der gute Zweck an sich erheischte. Um Interesse dafür zu gewinnen, hat Herr Prof. Goische sich bereit erklärt, nächsten Donnerstag den 19. Abends 8 Uhr in dem Ausstellungslokale, ebenfalls zum Besten des letztgenannten Vereins, einen Vortrag über diese Göttergestalten (Odin und Walküren) zu halten, wobei sich Vergleiche mit R. Wagners Walküren-Auffassung von selbst ergeben werden. Wir machen hierauf im Interesse des Vereins für Volkswohl und unserer vaterländischen Kunst ganz besonders aufmerksam.

— Im Bezirke der hiesigen Oberpostdirektion wurden im Monat August 7261 M. 20 Pf. an Wechselstempelsteuer vereinnahmt; der Bezirk Magdeburg nahm 15,461 M. 60 Pf. und Erfurt 9349 M. 50 Pf. ein; im ganzen deutschen Reich betrug die Einnahme 506,196 M. 90 Pf.

Meteorologische Station.

	15. Sept. 10 U. Abs.	16. Sept. 8 U. Mrg.
Barometer Millim.	748,35	745,51
Thermometer Celsius	16,25	17,25
Rel. Feuchtigkeit	94,7 %	73,8 %
Wind	SSW 1	SW 1

Wasserwärme b. Saale 5 U. mrg.: 15 °R., b. Unstrut: 15° R.

6 Uhr früh. Am 14. und 15. zwei halb heitere Tage bei schwachen wechselnden Winden und hoher Temperatur, in der Nacht zum 15. ein wenig Regen. Das Barometer behauptete seinen Stand bis zum 15. mittags, heute steht es ziemlich tief bei lebhaftem Südost und bewölktem Himmel.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

14. Sept. 8 Uhr morgens. Im nordwestlichen Europa hatte das Fallen des Barometers fortgedauert, im Uebrigen hatte sich wenig verändert. Im nördlichen Europa herrschte südwestliche, theilweis starke Luftströmung, im übrigen Europa dauerte das ruhige, theils heitere, meist trockene Wetter bei schwachen umlaufenden Winden noch fort. Reichlichere Niederschläge hatten im nordwestlichen Theile des Kontinents stattgefunden. Haparanda + 9 Süd leicht wolkig, Petersburg + 7 Südwest still wolkenlos, Moskau + 6 Südwest still heiter, Stockholm + 14 Südwest frisch heiter, Memel + 16 West schwach halb bedeckt, Hamburg + 13 Nordost leicht Nebel, Breslau + 15 Südost schwach wolkenlos, Wien + 15 still heiter, München + 13 Nordwest schwach Regen, Kassel + 12 Nordost still wolkig, Karlsruhe + 13 still bedeckt, Krefeld + 11 Südost still Nebel, Paris + 12 Nordwest schwach heiter.

Provinzial-Nachrichten.

‡* **Merseburg,** 15. Sept. Soeben ist der Prospekt der am 1. Oktober erscheinenden neuen Zeitung ausgegeben worden. Dieselbe nennt sich „Mitteldeutsche Volkszeitung"; Ort der Ausgabe ist Weißenfels; Verlag, Redaktion und Druckerei befinden sich, wie mitgetheilt, hier in Merseburg. Redakteur ist der Unterzeichner des Prospekts, ein Herr H. Beckmann, bis jetzt Auktionator in Weißenfels. Der Prospekt zeigt an, daß die Zeitung, welche täglich erscheint, eine fortschrittliche sein werde; in demselben werden die Blätter, welche „sich liberal oder nationalliberal nennen", scharf angegriffen und der Liebedienerei gegen die „sogenannten vermittelnden Parteien" beschuldigt. Das Blatt will dagegen seinen Lesern „das Brot der Belehrung, nicht den harten Stein der auf dem Redaktionssessel gedrechselten Phrase" geben. In hiesigen und weißenfelser Kreisen, welche Politik treiben, glaubt man, trotzdem im Prospekt die hohe Achtung vor dem Staatsoberhaupt und die Liebe zum Vaterlande betont wird, daß das neue Organ ein versteckt sozialdemokratisches sein werde, da der Redakteur Herr Beckmann der Begründer und Redakteur der vor etwa Jahresfrist eingegangenen „Zeitzer freien Presse" war und bei der Reichstagswahl am 7. Januar 1877, für den Sozialdemokraten August Zwiebler agitirte und demselben, wie bei der letzten Wahl festgestellt, auch seine Stimme gegeben hat.

r. **Weißenfels,** 14. Sept. Zum gestrigen Viehmarkte waren 270 Stück Rindvieh, 3 Pferde, 360 größere und etwa 1000 Stück „Saugschweine" ausgestellt. Letztere wurden im Durchschnitt pro Stück mit 3 Mark gehandelt; bei den Schlachtschweinen wurde der Centner lebend Gewicht mit 45 Mark verkauft und bei dem Rindvieh wurden gleichfalls keine hohen Preise erzielt.

⊼ **Eisleben,** 15. Sept. Gestern wurde im Gasthof zum goldenen Schiff das alljährlich einmal wiederkehrende Fest der „Stollenbefahrung" gefeiert, an dem alle Ober- und Unterbeamten der Mansfelder Gewerkschaft theilnahmen. — An demselben Nachmittag hatten im Garten des Mansfelder Hofes die kleinen Kindergärten ihr Sommerfest. — Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die in gutem Andenken stehende „Liedertafel" ein Männergesangverein unter Leitung des Seminarmusiklehrers Lahse wieder ins Leben tritt, nachdem sie mehrere Jahre hindurch geschlummert hat.

‡ **Nordhausen,** 15. Sept. Nächsten Mittwoch wird in Anlaß des jetzt in der Umgegend stattfindenden Manövers der 8. Division auf dem Hochplateau bei Großwechsungen von dem kommandirenden General von Blumenthal die Parade abgenommen. An demselben Tag werden in Nordhausen einquartirt: der Stab des 1., 2. und Füsilier-Bataillons des 72. Inf.-Rgts., der Stab und das 2. Bataillon des 96. Inf.-Rgts., der Stab der 2. Pionier-Inspektion und die 2. und 3. Kompagnie des 4. Pionier-Bataillons sowie auch der Stab und die 4. Eskadron des 6. Dragoner-Regiments; zusammen 111 Offiziere, 2166 Mann und 105 Pferde.

* **Glesien,** 15. Sept. Vom schönsten Wetter begünstigt, hielt der hiesige Kriegerverein am Sonntag den 8. Sept. unter zahlreicher Betheiligung mehrerer auswärtiger Vereine seine Fahnenweihe ab. Die von auswärts kommenden Vereine wurden von Mitgliedern des Kriegervereins begrüßt und dem Empfangslokale zugeführt, woselbst die Fahnen abgegeben wurden. Nach Verloosung der Zugordnung und demnächtiger Aufstellung der verschiedenen Vereine setzte sich der Zug durch die sehr reich mit Kränzen und Ehrenpforten geschmückten Dörfer nach dem Festplatze in Bewegung. Musikchöre verliehen dem Zuge den erforderlichen Effekt des schönen Festes. Nachdem auf dem Fest-

---

Gebirgswasser wieder zum Vorschein, das die Mühle trieb und das sich ihnen in der Fortsetzung ihres Weges einige Zeit entwunden hatte. Es beherrschte den Zugang zum Dorfe, ein Steg mit einem Geländer auf der einen Seite führte über dasselbe zum Dorfe herüber. Der Pfarrer wurde plötzlich aufmerksam, nahm seine Brille aus dem Futteral und hielt sie vor die Augen.

Was schauen Sie, Herr Pfarrer? fragte ihn die Frau von Walis.

Wenn ich nicht irre, ja, ja, meine Lichter täuschen mich nicht. Dort kommen die beiden Mädchen, Gertrud und Hertha, uns entgegen. Meine Gertrud geht mir stets ein Stück Wegs entgegen, wenn ich auf solchen Wanderungen bin. Sie scheint uns bereits bemerkt zu haben. Sie kommen auf den Steg, eben macht sie Hertha auf Sie, gnädige Frau, aufmerksam —

Ein Laut des Entsetzens entrang sich zu gleicher Zeit den Lippen des Pfarrers und seiner Begleiterin. Auf dem Stege war nur noch Gertrud zu bemerken, Hertha war verschwunden, und aus den Fluthen tauchte ab und zu ein helles Kleid auf. Es war, als ob die Wasser schäumten und gischten vor Freude, daß sie ein Menschenkind zu sich hernieder ziehen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nouveautés-Magazine.

(Schluß.)

Während Monsieur Auguste uns auf diese Weise zu bestimmen sucht, muß sein Unter-Kommis rennen und laufen und klettern und schleppen . . . Ein Berg von Verkaufsartikeln stapelt sich im Handumdrehen vor unseren Blicken auf! die Wahl wird von Sekunde zu Sekunde schwerer. Endlich indeß kommt der Kauf zu Stande. Der Unter-Kommis befördert die Waare, die wir erkürt haben, auf Umwegen nach der Kasse. Monsieur Auguste aber giebt uns die Ehre uns zu begleiten . . .

„Apropos, meine Herrschaften, haben Sie nicht vielleicht das oder das oder das nöthig? Ich habe da verschiedene Artikel zu fabelhaft billigen Preisen, und da Sie gerade hier sind, bitte, so sehen Sie z. B. hier einen Alpakkastoff an. Noch vor vierzehn Tagen verkauften wir den Meter zu acht Franken. Ich bin jetzt im Stande, ihn für den unglaublichen Preis von zwei Franken und dreißig Centimes zu lassen."

Wir zögern. Das ist allerdings nicht theuer. Sollen wir? sollen wir nicht?

„Sie finden nicht leicht zum zweiten Male eine so günstige Gelegenheit," fährt Monsieur Auguste fort. „Ich habe ja persönlich kein Interesse dabei . . ."

Wir betrachten uns den Alpakkastoff näher.

„Hm . . ."

„Ich kann Ihnen nur wirklich dringend zurathen," flüstert Monsieur Auguste mit einem verstohlenen Blinzeln.

Das verstohlene Blinzeln soll aussehen, als theile er uns etwas mit, was er eigentlich verschweigen sollte, als habe er mehr unseren Vortheil als den des Geschäfts im Auge.

Wir sind schlichte, gutmüthige, jeder Heuchelei unfähige Naturen; wir können uns nicht denken, daß Monsieur Auguste Komödie spielt; wir lassen uns fünfzehn Meter zu einem Kostümkleide abschneiden.

Wären wir echte, geriebene Pariser, so wüßten wir, daß wir einen Stoff gekauft haben, der „veraltet" und „abgefrischt," d. h. aus der Mode und seines ursprünglichen Glanzes beraubt ist. Oft entdecken wir erst beim Anprobiren des Gewandes, daß ihm ein gewisses unnennbares Etwas, ein Hauch von Neuheit und Eleganz fehlt, den wir schmerzlich vermissen. Wir haben eben einen „Ali" — einen Ladenhüter — gekauft, der bereits seit anderthalb Jahren auf Erlösung harrte.

Der größere oder geringere Grad von Talent, den der Kommis beim Anbringen von „Ali's" an den Tag legt, übt einen wesentlichen Einfluß auf sein Avancement aus. Ueberdies erhält er von dem Erlös dieser Schmerzensartikel einen respektablen Prozentsatz.

Die meisten Rayons sind männlichen Chefs unterthan, die sämmtlich je nach der Natur der von ihnen kommandirten Waaren verschiedene Namen führen, wie „Soyeux" (Seidener), d. i. Chef des Seidenrayons, „Châlier", d. i. Chef des Shawl-Rayons, „Fantaisiste," d. i. Chef des Buntwaaren-Rayons, „Bonnetier", d. i. Strumpfwaaren-Chef u. s. w.

Der vornehmste unter allen ist der „Soyeux;" ihm folgt der „Châlier." Der Bonnetier," spottweise auch „Schlafmütze" geheißen, ist der am wenigsten Angesehene und demgemäß auch meistens der Jüngste.

Die „Chefs de Rayon" sind materiell vortrefflich situirt. In den größeren Häusern beziehen sie einen Gehalt von 10—15,000 Franken; in den kleineren verdienen sie doch mindestens 5000.

Einige Rayons, wie das Putzwaarengeschäft, die Weißwaaren, die Damen-Chaussüre, werden von weiblichen Oberbefehlshabern geleitet, die indeß nicht den amtlichen Titel Chef de Rayon, sondie schlichtere Bezeichnung „Première" führen.

Die „Première" befindet sich gewöhnlich in jenem Alter, das bei verheiratheten Frauen für liebenswürdig, bei unverheiratheten dagegen für bedenklich gilt: Ende der Zwanziger, Anfangs der Dreißiger. Ihre Züge haben etwas Unsympathisches, Hartes. Mager bis zum Exceß, trägt sie ein enganschließendes Kleid aus dunklem Stoffe und einen scharf gestärkten, schmucklosen Leinwandkragen. Ihr spärliches Haar ist ohne Wülste und Bänder, ohne künstlerische Wellen und Winkelzüge, einfach gescheitelt. Doch fehlt nicht der Chignon. Sie trägt eine etwas kokette Schürze. Darüber baumelt an langer, elastischer Schnur die blinkende Scheere. Außerdem ist sie häufig mit Bleistiften, Meterstangen, Meßkordeln und Notizbüchern bewaffnet. Sie duldet nicht, daß ihre Untergebenen meistens hübsche, lustige Mädchen von 17 bis 24 Jahren, den Takt verletzen; zu lautes Lachen, zu lebhaftes Plaudern sind strenge verpönt. Die „Première" wirft sich alsbald, so weit dies ihre Mittel erlauben, in die Brust, und ertheilt mit gerunzelter Stirne ein Mißtrauensvotum.

Hat die „Première" dieses Schlages jemals geliebt . . .? Ach, freundlicher Leser, du berührst da eine nur halbvernarbte Wunde! Mademoiselle Coquelicot hat angebetet — aber unglücklich! Der Gegenstand ihrer Neigung war ein vornehmer Jüngling, der „Verhältnisse halber" nicht zu ihr „herabsteigen" konnte . . . oder ein schöner Blondin aus dem Strumpfwaaren-Rayon, der sich inzwischen mit der kleinen Madeleine aus dem „Patzwaaren-Rayon" verlobt hat . . . oder . . . gleichviel wer . . . Kurz, „es hat nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780917018/fragment/page=0002

liebte Aufstellung genommen, hielt zunächst der Vorsteher des Vereins Herr Goldacker eine kurze aber sinnige Ansprache, in welcher er seinen Dank im Namen des Vereins für die rege Betheiligung Seitens der Vereine und Kameraden ausdrückte. Demnächst hielt der Herr Ortspfarrer eine längere ergreifende Rede und schloß mit einem Hoch auf unsern allverehrten Kaiser. Hieran schloß sich der Gesang des Liedes: Fahne du bist des Kriegers Braut ꝛc., eigens zum Feste komponirt vom Dirigenten der „Liedertafel" Herrn Berger hierselbst. Die Tochter des Herrn v. Wuthenau, welcher, wie schon früher erwähnt, die Fahne dem Vereine zum Geschenke gemacht hatte, entfernte alsdann die Hülle von derselben und legte das Ehrenband um, worauf eine andere Ehrenjungfrau mit sinnreicher Ansprache der Fahne einen Vorbeerkranz widmete. Der Choral „Nun danket Alle Gott" schloß die Feier.

⚒ **Belgern,** 11. Sept. Wie Sie bereits erwähnten, feierte in unserem Nachbarstädtchen Schildau am 11. d. Mts., unter großer Betheiligung, der Kirchner und Knabenlehrer Böttcher ein 50jähriges Amtsjubiläum. Derselbe wurde 1867 geboren und begann seine Laufbahn in der Garnisonlehrerstelle in Torgau. Die Feier begann damit, daß im Schulhause die Bedeutung des Tages durch eine Ansprache des Oberpfarrers Fritzsche-Schildau, des Kreisschul-Inspektors Superintendenten Schöllner-Belgern, der Rektoren Siegismund-Belgern, Sange-Schildau und des Kreissynodalmitgliedes, Kühne-Kurzwalde in ihren Ausdruck fand, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar verschiedene Geschenke u. A.: ein Lehnstuhl von Seiten der Lehrer der Ephorie, ein Winterpelz von Seiten der Stadt, ein Kelch von Seiten des Kriegervereins überreicht wurden. Von dem Schulhause bewegte sich der Festzug nach der Kirche, wo nach Aufführung einer Motette und anderer Gesänge, die genannten Geistlichen abermals das Wort ergriffen, und Herr Oberpfarrer Fritzsche dem tief und freudig ergriffenen Manne den Allerhöchst verliehenen Adler der Inhaber des Hohenzollern-Ordens anheftete. Ein Festessen von mehr als 80 Couverts, an welchem auch Damen sich betheiligten und bei welchem es an Trinksprüchen nicht fehlte, sowie ein Ball beschlossen die Feier.

— In den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt ist die Jagd auf Hasen am 14. d. M. eröffnet.

— In der Schloßkirche zu Zeitz kommt am 18. d. Mts. das Weltgericht, Oratorium von Schneider zur Aufführung. 250 Sänger werden sich daran, unter Leitung des Herrn Kantor Nelle, betheiligen.

— Die 9jährige Tochter des Hausmanns Reuschel zu Werbau hat Morgen kam dadurch ums Leben, daß sie in das Dampfwasserbehältniß der Buchholz'schen Fabrik stürzte und verbrannte.

— In Bernburg wurde am Sonnabend vormittag die Ausstellung des Gartenbau-Vereins durch den Präsidenten des Vereins, Stadtrath a. D. Brumme, eröffnet. Die reiche Ausstellung weist diesmal besonders eine große Auswahl von Obst auf, ebenso Wein, Pfirsichen, Quitten und Gemüse. Von blühenden Myrthen umgeben ist die Büste des Herzogs aufgestellt, vor welcher sich ein sprudelnder Springbrunnen befindet. Fuchsien, Camelien, Heliotrops, Cacteen, Pelargonien, Begonien, Gräser, Eukalypten, Cyperus, Sortiment von buntblättrigen Pflanzen, Jettes und viele andere Pflanzenarten füllen in schöner Gruppirung den großen Saal.

— In Nöbdenitz bei Altenburg verunglückte der Bahnmeister Schneider dadurch, daß er die Maschine des bereits im Gange befindlichen Zuges besteigen wollte, dabei jedoch ausglitt und zwischen die Räder der Maschine kam. Er wurde auf entsetzliche Weise verstümmelt, so daß der Tod sofort eintrat.

— Als Pathen der jüngst in Koburg geborenen Prinzessin, Tochter der Herzogin von Edinburg werden genannt die Herzogin Alexandrine von Sachsen-Koburg-Gotha und der Großfürst Alexis von Rußland. Die Königin von England, sowie die deutsche Kronprinzessin haben sich bereits zu den bevorstehenden Taufeierlichkeiten angemeldet.

— Wie man schreibt, sollen geraer Fabrikanten unter sich ein erkennbares Zeichen verabredet haben, welches auf den Paßkarten derjenigen Arbeiter vermerkt wird, welche der sozialdemokratischen Partei angehören.

— In Groß- und Klein-Algermissen, bei Hildesheim, wüthet der Typhus dergestalt, daß zur Verhinderung der Weiterverbreitung desselben vom Kreishauptmann besondere Vorschriften und Strafbestimmungen erlassen sind.

Vermischtes.

— [Der junge Bismarck vor 8 Jahren.] Als Graf Willy Bismarck, der demnächst den Reichstags-Sessel für den Wahlkreis Langensalza-Mühlhausen einnehmen wird, vor 8 Jahren noch zusammen mit seinem älteren Bruder Herbert, die Schulbank der Prima des berliner Friedrich-Werder'schen Gymnasiums inne hatte, da war er bei seinen Mitschülern stets allgemein beliebt. Daß er es auch bei seinen Lehrern gewesen wäre, das könnte man gerade nicht behaupten. Er trieb es aber auch manchmal gar zu arg mit ihnen, der junge Graf, der, trotzdem er der Sohn des deutschen Reichskanzlers war, natürlich in der Schule schlechtweg mit seinem Vatersnamen „Bismarck" angeredet wurde, wie jeder andere Schüler auch. „Bismarck" liebte es ein wenig, die Zwischenpausen, die sogenannten „großen Pausen", in dem benachbarten Wurstteller von Riquet zuzubringen — an jener Stelle, die der berliner Volksmund „die gleichgiltige Ecke" getauft hat — weil angeblich der Parfümerie-Firma Treu und Muglich auf der einen Seite „Alles Pomade" und der Wursthandlung Riquet „Alles Wurscht" ist. . . . Also Graf Willy — der, nebenbei gesagt, eine vortreffliche Auffassung besaß, trotzdem er das mühselige Arbeiten nicht gerade liebte — hatte sich wieder einmal zum Zwecke des Frühstückens aus dem Gymnasium absentirt. Dieses mal aber unglücklicherweise war es entdeckt worden und der Klassenlehrer nahm ihn strenge ins Verhör. Im Friedrich-Werder'schen Gymnasium bestand dazumal die Sitte, „Vergehen und Verbrechen" mit der milden Strafe zu sühnen, daß man die Delinquenten für die Dauer einer Stunde nach einer Klasse niedrigen schickte. „Bismarck, Sie gehen für die Stunde nach Ober-Sekunda!" so lautete des Klassen-Monarchen gestrenger Urtelsspruch. Graf Willy nimmt seinen Hut und geht. Drei Minuten später — der Unterricht hatte eben begonnen — öffnet sich die Thür und der junge Graf erscheint. „Was haben Sie denn, Bismarck?" fragt der Lehrer. — „Herr Professor, ich sehe ein, daß es auf dem Korridor etwas zugig ist, und ich halte es für gerathen, mir meinen Ueberzieher zu holen." Eine halbe Minute später entfernt sich der junge Graf im Besitze seines Ueberziehers. Nach fernneren fünf Minuten öffnet sich die Thür und herein tritt Graf Bismarck. „Nun, Bismarck, was haben Sie denn schon wieder?" fragt der Klassen-Chef in etwas gereiztem Tone. „Ich möchte nur zur Erwägung stellen, Herr Professor, daß es vielleicht kein gutes Licht auf die Klasse wirft, wenn zwei Primaner nach dem Cötus von Obersekunda gehen, und da bereits einer nach Cötus A. verbannt ist, frage ich an, ob ich nach Cötus B. gehen kann." Der Professor stimmt zu. Fernere fünf Minuten vergehen — die Thüre geht wieder auf. „Ja, Bismarck, was wollen Sie denn nun schon wieder?" — „Ich will mir nur die Bemerkung gestatten, daß ich doch mit dem Anderen zusammengetroffen bin, denn der ist auch nach Cötus B. gegangen; ich möchte mir die Frage erlauben, ob es jetzt nicht besser wäre, wenn ich nach Cötus A. ginge. Inzwischen war der Zeiger auf zwei Viertel gerückt und Graf Willy hatte sich nur noch, da die Pause fünf Minuten vor der vollen Stunde anfängt, zehn Minuten in dem Exil zu langweilen. . . . . Dazumal träumte der junge Graf vermuthlich noch nicht, daß man ihn bereits etwas mehr als ein halbduttzend Jahre später mit einem Reichstagsmandat beehren würde.

— [Zur Themse-Katastrophe.] Welchen hohen Werth die Kunst des Schwimmens hat, das hat sich durch die Errettung von 3 Geschwistern des Namens Thoepe erwiesen, welche nur erfolgte, weil alle 3 gut schwimmen konnten. Es befand sich darunter sogar ein Mädchen von 18 Jahren, und diese war es, welche es ganz ohne Hilfe fertig brachte, sich direkt bis ans Ufer durchzuarbeiten, während die beiden Brüder von einem Rettungsboote aufgefischt wurden. — Uebrigens sind die Katastrophe gerade dort statt, wo der große Ausfluß der londoner Kanalisation sich in die Themse ergießt. Die sich dort entwickelnden Gase sind so stark, daß man annehmen zu können glaubt, daß die Hälfte der Verunglückten, die sich vielleicht durch Schwimmen hätten retten können, durch dieselben betäubt worden sind. Das Wasser ist an jener Stelle so schmutzig, daß die Taucher kaum sehen können. — Unter den bis jetzt agnoscirten Leichen ist auch diejenige der früher erwähnten deutschen Gouvernante Marie Scholz.

Vereine und Versammlungen.

Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Kassel.

⚒ Kassel, 14. Sept.

Die Festhalle war gestern abend das Ziel einer wahren Massenwallfahrt geputzter Menschen, die alle an dem Festbankett Theil nehmen oder doch zuschauen wollten, wie man sich's schmecken lasse. Den Eröffnungstoast auf Se. Maj. den Kaiser brachte der zweite Geschäftsführer der Versammlung, Herr Dr. Gerland, wie folgt aus: „Dem Toast, welchen ich als den ersten ausbringe, würden Sie immer freudig zugestimmt haben, gilt er doch unserem allgeliebten Kaiser. Aber heute werden Sie ihn freudiger als jemals aufnehmen, heute, wo wir den Heldengreis als gerettet, als neugeschenkt betrachten dürfen, wo wir die Hoffnung haben, uns von seiner Wiederherstellung in der allernächsten Zeit durch den Augenschein zu überzeugen. Spätere Generationen, welche die Geschichte Kaiser Wilhelms vernehmen, werden es nicht glauben können, daß der Fürst, der sein Vaterland mächtig und groß gemacht, dessen Regierung eine Reihe von Siegen war, der von seinem Volke geliebt wurde, wie je ein Fürst von seinem Volke geliebt worden ist, fast seine Thaten, wie Wilhelm von Oranien, mit einem Märtyrertode besiegelt hätte. Sie werden es nicht glauben, daß die beinahe gelungene That nicht etwa von einem Fremdling, nein, von einem Angehörigen desselben Volkes, das ihm so viel verdankt, verübt wurde, daß die That die Wiederholung einer gleichen kurz vorher verübten war. Einzig steht die That in der Geschichte da, einzig muß denn auch die Gegenwirkung gegen dieselbe sein. Hochverehrte Anwesende! Wir sind freilich nicht im Stande, durch Thaten zu beweisen, wie tief wir jene Verbrechen verabscheuen, aber dieselben sind dazu angethan, uns in nur um so größerer Liebe an den Kaiser anschließen zu lassen. So lassen Sie uns denn dieses Fest mit einem Hoch auf denselben eröffnen. Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!" Nachdem die ganze Versammlung begeistert in diesen Ruf eingestimmt hatte, fiel das Orchester mit Intonation der Nationalhymne ein, deren erster Vers von der Festgenossenschaft stehend mitgesungen wurde.

Als nächster Redner betrat Herr Prof. Dr. Schmidt aus Straßburg die Tribüne und brachte ein Hoch auf die Stadt Kassel aus, die ihre Gäste so freundlich und festlich empfangen habe. Ihm erwiderte Herr Oberbürgermeister Weise, indem er der Versammlung dankte, daß sie der Stadt Kassel die Ehre ihres Besuches gegeben habe und die Naturforscher und Aerzte hochleben ließ.

Prof. Dr. Gerlach aus Erlangen brachte hierauf ein Hoch auf den leider durch Unwohlsein an der Anwesenheit verhinderten Geschäftsführer der Versammlung Geh. Rath Dr. Stilling aus.

Die Gesundheit der Damen bildete den Zielpunkt eines weiteren Toastes. Ein anderer Redner erörterte die Stellung der Frauen zu den Naturwissenschaften, über die er auch heute noch in der allgemeinen Sitzung zu sprechen gedenke. Im voraus hätte er die Damen, sich durch diese oder jene sich daranknüpfende Debatte nicht beleidigt fühlen zu wollen.

Herr Dr. Alsberg ließ in humoristischen Versen die am „Sozialismus" erkrankte Germania leben und Herr Dr. Cöster aus Biebrich hielt eine ganz köstliche Kapuzinerpredigt für die Naturforscher.

Nach diesem Redestrom wogte die Menge hinaus in den Park, wo man das Abbrennen des Feuerwerks ankündigte. Dann begann das Tanzen, welches bis zum frühen Morgen währte.

Heute vormittag nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die zweite allgemeine Sitzung mit der Mittheilung, daß am Sonntag morgen Se. Majestät der Kaiser in Wilhelmshöhe eintreffen werde, um auf längere Zeit in der Nähe Kassels zu verbleiben. Die Geschäftsführung glaube im Sinne der Versammlung zu handeln, wenn sie derselben den Antrag unterbreite, eine Deputation an den Kaiser zu entsenden, um den Gefühlen der Verehrung und Liebe der Naturforscherversammlung für ihren Kaiser Ausdruck zu verleihen. Dem Antrag wurde zugestimmt und ein dreimaliges Hoch auf Sr. Majestät ausgebracht.

Vor der Berathung über den nächstjährigen Versammlungsort kamen durch den zweiten Geschäftsführer Herrn Dr. Gerland zwei Einladungsschreiben der Städte Baden-Baden und Magdeburg zur Verlesung. Man entschied sich mit großer Majorität für Baden-Baden. Zu Geschäftsführern für diese Badener Versammlung wurden Dr. Baumgärtner und Dr. Schlieb, beide aus Baden-Baden, gewählt.

Hierauf ertheilte die Versammlung den diesjährigen Geschäftsführern Indemnität für die nothwendig gewordene Verlegung der Versammlung.

Es wurde ferner beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung eine Debatte und Beschlußfassung über die Frage zu setzen, ob Frauen als berathende Mitglieder zu den Sektions-Sitzungen zugelassen werden sollen. Bezüglich der auf der Naturforscherversammlung gehaltenen Vorträge wurde der Antrag angenommen, daß dieselben veröffentlicht werden sollen.

Es folgten nun Vorträge.

Der Nachmittag versammelt die Mitglieder zu einem Feste im Parke der Aue, welcher abends illuminirt und elektrisch beleuchtet werden wird.

Aus den gestrigen Sektionssitzungen ist vorzugsweise hervorzuheben ein Vortrag des Direktors der deutschen Seewarte, Dr. Neumeyer, der die Nutzbarmachung der Wetterberichte der deutschen Seewarte für die Landwirthschaft auseinandersetzte und darlegte, was die deutsche Seewarte in dieser Beziehung thun könne und welche weitere lokale Organisationen sich hieran anschließen müßten. Ein ausführliches Programm wird der Versammlung vorgelegt und nach eingehender Diskussion mit unbedeutenden Aenderungen acceptirt.

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Das „Leipziger Tageblatt" erfährt, daß die sächsische Regierung mit der Absicht umgehe, die 5prozentigen Schuldverschreibungen der ehemaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie zu kündigen, respektive gegen Zahlung einer entsprechenden Prämie durch Ausdruck auf eine 4prozentige Staatsschuld herabzusetzen; dagegen sei hinsichtlich der 5prozentigen Staatsanleihe von 1867 etwas Definitives noch nicht beschlossen und dürfte keineswegs schon jetzt die Konversion derselben bevorstehen.

Magdeburg, 14. Sept. Weizen 150—135 M., Roggen 120 bis 140 M., Gerste 160—195 M., Hafer 130—150 M. p. 1000 Klg. Kartoffelspiritus. Locowaare zu den gewichenen Preisen rege gefragt. Termine wenig verändert. Loco ohne Faß 56 à 555 M., ab Bahn (0 M., Sept. 55,5 M., Oct. 54,0 M., Oct.-Nov. 52,0 M., Nov.-Dec. und Dec. 51,0 M. per 10000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 M. pr. 100 Liter. — Rübenspiritus laufender Monat gefragt. Loco feststt. Oct. 53 M.

Leipzig, 14. Sept. Weizen netto, loco alte Waare 187—195 M. bz., neue Waare 00 M. bz., geringer 170—175 M. bz. u. B., Roggen netto, loco 136—143 M. bz., ausländ. 118—128 M. bz., Gerste netto, loco inländ. 155—170 M. bz., geringe 125—130 M. bz., Hafer netto, loco 127—135 M. bz., ausl. 00—00 M. bz., Mais netto, loco amerikanischer 132—134 M. bz. Raps netto, loco trockene Waare 270 M. bz. per 1000 Kilo. Rapskuchen netto, loco 14 M. B., Rüböl netto, loco 60,50 M. bz., Septbr.-Oktbr. 60,50 M. B., Oct.-Nov. 60,50 M. B. per 100 Kilo.

---

sollen sein," wie Victor Scheffel sagt, und der Hauch der Wehmuth, der durch der Première verdüstertes Herz zieht, verleiht ihrer Erscheinung einen zwiefach herbstlichen Anstrich.

Aber nicht alle „Premièren" sind aus diesem Teige gebacken. Die verheirathete Oberaufseherin ist meistens sehr frisch und blühend. Sie trägt ein langes, rauschendes Schleppkleid, eine prachtvolle Uhrkette, die sich dreimal um ihren vollen weißen Hals windet, und führt auf oder sechs blitzende Ringe. Ihre Stirne ist stets heiter und leuchtend; um ihre rosigen Lippen spielt ein unwertilgbares, zauberisches Lächeln.

Die „Première" im Genre der Mademoiselle Coquelicot ist gewöhnlich die tüchtigere. Ihr Scharfblick für die verschiedenen Charaktere von Käufern, die sich ihrem Rayon nahen, grenzt an's Märchenhafte.

Die Pariserinnen haben seit einigen Jahren das „Ladenbummeln" der Amerikanerinnen adoptirt. Junge Frauen, die nicht wissen, wie sie einen überflüssigen Nachmittag todtschlagen sollen, verfallen auf die bizarre Idee, „nur des Scherzes wegen" ein Nouveautés-Magazin zu besuchen. Sie lassen sich alle erdenklichen Stoffe vorlegen, begaffen und betasten nach Herzenslust, tadeln und mäkeln ohne jede Rücksicht und entfernen sich schließlich unter dem Vorwande, das Gesuchte nicht gefunden zu haben.

Die Kommis gehen diesen „Flâneuses de Magasin" regelmäßig in die Falle. Die „Première" dagegen kennt ihre Leute nach den ersten zwei Monaten heraus und legt ihr souveränes Veto ein. Sie winkt und läßt die Waaren schleunigst wieder hinwegräumen.

„Die gnädige Frau haben wohl die Güte sich wieder herzubemühen, wenn Sie betreffs der Wahl entschlossen sind . . ."

Erröthend verläßt die Ladenbummlerin den Schauplatz, auf dem sie so beschämend entlarvt wurde.

Die „Dame, die Alles schlecht findet," wird von der Première ebenfalls mit großer Kaltblütigkeit behandelt.

„Bitte, Madame," sagt sie mit einem überlegenen Lächeln, „wollen Sie mir nicht gefälligst genau mittheilen, was Sie eigentlich wünschen? Ich werde dafür sorgen, daß Ihre Bestellung auf's Pünktlichste ausgeführt wird."

Die „Dame, die Alles zu theuer findet," ist noch leichter abzutrumpfen. Die Première lächelt noch überlegener und flüstert mit genialer Gelassenheit:

„Unmöglich, Madame, absolut unmöglich. Wir haben feste Preise, von denen wir keinen Centime ablassen können."

Die verheirathete „Première" bewahrt diesen drei Käufer-Typen gegenüber nicht so vollkommen ihre Würde. Sie ist launiger und launischer; sie kann sogar ausnahmsweise recht unartig werden. Die Damenwelt bevorzugt das Genre der Coquelicot bei Weitem, schon aus dem Grunde, weil die andere Gattung hübsch ist und somit oft die Käuferin in unangenehmer Weise überstrahlt.

Die „Demoiselles," d. h. die weiblichen Unter-Kommis, stehen zu der „Première" in einem ähnlichen Kriegsverhältniß wie der Gymnasiallehrer zum Herrn Direktor, wie der Autor zum Verleger, wie das Pensionsdämchen zur Gouvernante. Hinter dem Rücken der Oberaufseherin wird gezischelt und geschmählt. Man belegt die gefürchtete Persönlichkeit der gestrengen Gebieterin mit allerlei Spitznamen, wie „die lange Stange," die „Schneegans," die „Ellenprinzessin," die „Sauerrampfer" oder der „letzte Versuch" — und erzählt sich in liebloser Schroffheit Episoden aus ihrem Leben. Die unverheirathete „Première" wird mehr gehaßt, die verheirathete mehr beneidet.

Ach, die kleinen Médisancen sind den armen Kindern wahrhaft zu verzeihen! Ihr Leben ist keineswegs ein allzurosiges — das wissen die Götter! Auch die Herren Kommis sind nicht auf Daunen gebettet.

Früh morgens um acht heißt es: Auf den Posten! Der Kommis muß geschniegelt und gebügelt sein, wie ein Mitglied des Jockey-Klubs; auch von der Demoiselle verlangt man eine Eleganz, die mit dem Salair (100 bis 120 Franken per Monat) nicht in logischem Verhältniß steht. Wer auch nur um eine Minute zu spät kommt, der hat zwei bis vier Franken Strafe zu bluten; das akademische Viertel oder, wie der Franzose sagt, das quart d'heure de grâce, ist für das Personal der Nouveautés-Magazine ein Mythus.

Um zehn Uhr erklingt der Ruf: „A gauche!" Das heißt, in verständliches Deutsch übersetzt: „Meine Herren und Damen, zum Frühstück!" — Das Déjeuner ist mager, wie Mademoiselle Coquelicot.

Ist nach eingenommener Mahlzeit nicht viel zu thun, so ergötzen sich die Kommis durch allerlei Unsinn. Die Rayonchefs drücken ein Auge zu. Man fürchtet nur das unverhoffte Nahen des „Herrn," des „Patron." Wie die Gemsen im Hochlande stellen die Calicots daher Wachen aus. Kömmt der Patron in Sicht, so läßt der Vorposten einen gellenden Warnungsruf erschallen, der indeß natürlich so beschaffen sein muß, daß er keinen Verdacht erweckt — etwa: „Acht Franken dreißig," oder „He, Weißwaaren!" Steht das Magazin unter mehreren Patronen, so wird Monsieur A. mit dem einen, Monsieur B. mit dem andern Ruf angekündigt, u. s. f.

Unterdessen müssen die armen Demoiselles unermüdlich arbeiten. Sie nähen und sticken, als hinge von ihren Leistungen die ewige Seligkeit ab. Die „Première" gönnt ihnen keine freie Minute.

Um fünf Uhr nachmittags erschallt die frohe Botschaft:

„A gauche!" zum zweiten Male. Man dinirt.

Um neun Uhr (in manchen Magazinen sogar erst um zehn Uhr) wird geschlossen. Ehe das Personal sich indeß entfernt, muß es noch die Etalagen — die Schaufenster — ausräumen.

Müde und zerschlagen tritt der Kommis auf die Straße. Elegisch seufzend betrachtet die Demoiselle den sternklaren Himmel, der sich so sehnsuchterweckend über ihrem Haupte ausspannt. Oft ist ihr Vater, ihr Bruder zur Stelle, um sie abzuholen; öfter noch wandelt sie allein über die gefahrvollen Asphaltplatten der Riesenstadt, verfolgt und belästigt von albernen Crevés und angeheiterten Bummlern.

Die Demoiselle de Magasin ernährt nicht selten ihre ganze Familie — und ach! gar manchmal erntet sie für ihre Aufopferung den schwärzesten Undank. Die Mutter wirft ihr die elegante Toilette vor und weist stirnrunzelnd auf ihr eigenes dürftiges Gewand, ohne zu begreifen, daß die unglückliche Tochter „repräsentiren" muß. Der Vater wundert sich, daß sich noch immer kein reicher Geschäftsinhaber gefunden hat, um das arme Kind zu heirathen. Der Bruder beansprucht mehr Taschengeld.

Wir unsererseits wünschen allen diesen Demoiselles von Herzen, daß sie noch vor Jahresschluß eine entsprechende Partie machen mögen, um so der Sklaverei ihres Metiers thunlichst rasch zu entrinnen. — Ainsi soit-il!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780917018/fragment/page=0003

Gummistoff u. Oeltuch zu Einlagen in Kinder- u. Krankenbetten empfiehlt in schöner, geruchfreier Waare **Albert Hensel,** Leipz.-Str. 1.

Oberhemden, gut sitzend, blaue Blousen in allen Größen.
Wilh. Strömer, Geiststr.- und Fleischergassen-Ecke 1.

Sophas, Tapeten,
Lehnstühle, Rouleaux,
Bettstellen, Gardinenstangen,
Matratzen, Gardinenhalter

empfiehlt

C. Maseberg, Tapezierer u. Decorateur, gr. Ulrichsstr. 9.

Sämmtliche **Tapezier-** und **Decorationsarbeiten** werden **geschmackvoll** zu **soliden** Preisen ausgeführt von **C. Maseberg,** Tapezierer u. Decorateur.

Carl Schroedter's
Chemische Wäscherei, Lyoner Seidenfärberei, Kunstfärberei und Druckerei,
Halle a/S., gr. Steinstraße 10,

empfiehlt sich einem hochgeehrten in- und auswärtigen Publikum und bittet bei vorkommendem Bedarf um gütige Aufträge. Damen- und Herrengarderoben werden im Ganzen gut chemisch gereinigt, gewaschen und gefärbt.

Alte, verschossene Winterüberzieher, sowie Damenpaletots 2c. werden im Ganzen, ohne abfärben, gefärbt und wie neu wieder hergestellt.

Verschossene Kleider werden in den modernsten Farben gefärbt, glänzend appretirt und mit den neuesten Mustern bedruckt.

NB. Proben liegen stets zur Ansicht aus; billigste Preise, sowie prompte Bedienung wird zugesichert.

Annahmen für außerhalb werden gegen hohe Procente gesucht.

Staatlich concessionirte

Baugewerkschule zu Treuenbrietzen

Regierungs-Bezirk Potsdam.

Beginn des Semesters am **4. November,** des Vorunterrichts am **9. October a. c.**

Gesammtkosten pr. Semester von 320 Mk. an. Programme gratis durch den **Magistrat** der **Stadt Treuenbrietzen.**

Der Director: Baumeister **Kersten.**

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten findet in der Zeit vom **22.** bis zum **29. d. Mts.** im **Saale der Kaiser-Wilhelms-Halle** statt. Eröffnung am Sonntag den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr. Die Ausstellung ist täglich von 1—6 Uhr Nachmittags, an den beiden Markttagen Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. **Eintrittspreis nach Belieben.** Der Ertrag wird nach Abzug der Kosten zur Prämiirung der Aussteller verwendet.

Alle Freunde gewerblicher Thätigkeit und gewerblichen Fleißes beehren wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Merseburg, den 9. September 1878. Das Comité.

Vom ersten October ab wird — um den Ansprüchen des Publikums in der vollkommensten Weise zu genügen — das

Berliner Tageblatt

täglich zweimal,

Vierteljährl. Abonnements-Preis M. 5,25.	**als Morgen- u. Abendblatt, erscheinen, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen.**	Gegenwärtige Auflage 71,000.

Durch diese Neuerung wird das „Berliner Tageblatt" in der Lage sein, nicht nur wie bisher an Fülle und Sicherheit der Informationen, sondern auch an **Schnelligkeit** mit den ersten Organen der deutschen Tagespresse erfolgreich in die Schranken zu treten. Auch in die entferntesten Theile des deutschen Reiches wird es fortan die **politischen,** sowie **Handels-** und **Börsennachrichten** aus Berlin, wie aus allen Centralpunkten der Politik und des Weltverkehrs, mit einer **Geschwindigkeit** zu tragen vermögen, wie kaum ein anderes Blatt.

Der **große Kreis von Spezial-Korrespondenten** an allen Hauptplätzen sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewähren dem **„Berliner Tageblatt"** den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun **zweimal** zugehenden

ausführlichen Spezial-Telegramme

allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Die **Abendausgabe** des „Berliner Tageblatt", welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands sich in den Händen der Leser befindet, wird, außer den bis **Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten** und einem **ausführlichen** Coursbericht der Berliner **Mittagsbörse,** auch noch die von dem **eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt"** redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen enthalten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich

unabhängigen, freisinnigen Zeitung

(gegenwärtig besitzt dieselbe mehr als **71.000** Abonnenten) spricht wohl am Deutlichsten für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt" mit seiner täglich **zweimaligen Ausgabe** mit vollem Recht als

die reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

empfohlen werden. Die **werthvollen** Beigaben: das **illustrirte** Witzblatt **„Ulk",** sowie das belletristische Wochenblatt **„Berliner Sonntagsblatt",** erfreuen sich einer allseitigen Anerkennung.

Im Feuilleton des **„Berliner Tageblatt"** beginnt im Laufe des IV. Quartals

ein neuer zweibändiger Roman: „Forstmeister"
von
Berthold Auerbach.

Der Name des gefeierten deutschen Erzählers überhebt uns jeder Anpreisung eines Werkes, welches den Dichter, wie schon der Titel andeutet, von einer ganz neuen Seite zeigt.

Neben diesem überaus fesselnden Roman wird im Feuilleton überdies dem **Theater,** der **Kunst** und **Wissenschaft** besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Abonnementspreis für das **täglich zweimal, Morgens und Abends,** erscheinende **„Berliner Tageblatt"** nebst **„Ulk"** und **„Berliner Sonntagsblatt"** beträgt nach wie vor **nur 5 M. 25 Pf. vierteljährlich** für **alle drei** Blätter zusammen.

Alle Reichspostämter nehmen jederzeit Bestellungen entgegen, und **wird** im Interesse der Abonnenten gebeten, **recht frühzeitig** das Abonnement anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.

Kronleuchter für Petroleum und Kerzen,

Petroleum-Salon-Lampen,
Petroleum-Hänge-Lampen,
Petroleum-Tisch-Lampen,
Petroleum-Ampeln, farbig,
Petroleum-Billard-Lampen,
Petroleum-Doppel-Arme,
Petroleum-Hand-Lampen,
Petroleum-Wand-Lampen,
Petroleum-Spiegel-Lampen,
Petroleum-Nacht-Lampen,
Petroleum-Laternen,
Petroleum-Messer;

Illustrirter Preis-Courant gratis!

sowie als Specialität: **Vollständige Küchen-** und **Wirthschafts-Einrichtungen** für **Privathaushalte, Rittergüter, Hôtels, Gastwirthschaften, Conditoreien etc.**

empfiehlt:

Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenst. 7.

Die Wäsche-Fabrik von
A. J. Jacobowitz & Co.,
55. Gr. Ulrichsstraße 55,

welche täglich **Neuheiten** für die **Herbst- u. Winter-Saison** empfängt, sowie **sämmtliche Wäschegegenstände** zu

Ausstattungen

nach neuesten Façons anfertigen läßt, ist in Folge **einer besonders günstigen Einrichtung,** wie solche in den größten Pariser und Berliner Wäschegeschäften eingeführt ist und sich auf das allerbeste bewährt, in der Lage, **allen bisherigen Leistungen** auf dem Gebiete der

Wäsche-Fabrikation

zu übertreffen. Ganz besonders eignet sich diese von uns getroffene Einrichtung

Wäsche-Ausstattungs-Gegenstände

zu billigeren Preisen zu beschaffen, als selbst die Herstellung im Hause es ermöglicht.

Keine Hausfrau soll es verabsäumen, sich wenigstens die Ueberzeugung von der Thatsache unserer Angaben zu verschaffen.

Wir liefern eine

elegante complette Aussteuer

von **ausschließlich guten Stoffen in gediegener, sauberer Ausführung** für

250 Mark.

Dieselbe besteht aus:

- **1 Dtzd. eleganten Damenhemden,**
- **½ Dtzd. Beinkleidern mit feiner Stickerei,**
- **½ Dtzd. Negligé-Jacken mit Handstickerei oder Trimming reich besetzt,**
- **¼ Dtzd. feinen eleganten Damenschürzen,**
- **½ Dtzd. praktischen Hausschürzen,**
- **½ Dtzd. Nachtmützen in soliden Facons,**
- **¼ Dtzd. Morgenhauben,**
- **1 Morgenrock von rein woll. Filz oder Alpacca,**
- **2 Dtzd. reinleinen Taschentüchern,**
- **1 Dtzd. „ Gesichts-Handtüchern,**
- **2 Dtzd. Küchenhandtüchern u. Wischtüchern,**
- **1 Dtzd. Möbel- und Scheuertüchern,**
- **3 Damast-Caffeeservietten in versch. Farben u. Grössen,**
- **2 Dtzd. dazu passenden Theeservietten,**
- **1 Damast-Tischgedeck für 12 Personen,**
- **2 Damast-Tischgedecken für 6 Personen,**
- **3 Damast-Tischtüchern von Leinen,**
- **6 weissen Bettbezügen mit je 2 Kopfkissen von Dimiti oder Madapolam,**
- **4 bunten Bettbezügen mit je 2 Kopfkissen,**
- **2 Bett-Inletts mit je 2 Kopfkissen,**
- **2 Unterbetten von schwerem federdichten Bettdrell,**
- **6 Bettlaken von bestem Handgespinnstleinen,**
- **1 Paar ganz schweren Waffel-Bettdecken,**
- **4 Fenstern Tüll- od. Damast-Zwirn-Gardinen,**
- **1 hocheleganten Schlepprock,**
- **3 Promenaden-Röcken mit Volant und breiter Stickerei,**
- **1 weissen Stepprock o. Flanell-Rock m. Spitzen,**
- **1 Filz- od. Moirée-Rock m. eleg. Languette,**
- **1 eleganten Frisir-Mantel,**
- **2 Panzer-Corsettes in beliebiger Farbe,**
- **6 Garnituren Kragen u. Manschetten.**

Ausstattungen für Herren
werden ebenfalls billigst berechnet.

Kinder-Wäsche
in sämmtlichen Größen und bester Ausführung sehr billig.

Wäsche-Zuschneiden und Muster von Wäsche-Neuheiten gratis.

Gaseinrichtungen, Wasserleitungen, Bade- und Closeteinrichtungen.
P. Rouvel Nachf., alter Markt.

Gelegenheit
nach Dessau
am 2. Octoder.
Pfitzmann.

Annoncen-Expedition
von
M. Triest
Lauchstädt (F. C. Demand jr.)
empfiehlt sich zur **prompten, spesenfreien** Besorgung von **Annoncen jeder Art** an die **Halle'**schen und **alle auswärtigen Zeitungen** zu **deren Originalpreisen** ohne jeden Aufschlag.

Künstliche Zähne
nach neuest. Meth. ohne Gaumenpl. Zahnschm. bes. sof. bill. u. schmerzl.
J. Sachse jr., gr. Märkerstr. 4, II.

Offerte f. Stuhlflechter.
Prima Stuhlflechtrohr

Nr. 1	per ½ Ko.	Mark	**2.50,**
Nr. 2	„ ½ „	„	**2.25,**
Nr. 3	„ ½ „	„	**2.10,**
Nr. 4	„ ½ „	„	**1.90,**

bei Entnahme von 5 Ko. per Ko. 30 Pfg. billiger. **A. Trautwein, gr. Ulrichsstr. 30.**

Blätter-Tabake
in allen gangbaren Sorten empfehle sehr preiswerth.
J. P. Sichler,
Cigarrenfabrik.

Sommer-Theater
Schmidts Garten, gr. Ulrichsstr. 11
Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. September die beiden letzten **Vorstellungen** der Sommersaison.
Alles Nähere die Tageszettel.

HARMONIE.
Heute Dienstag den 17. September von Abends 7½ Uhr an **Kränzchen** in **Müller's Bellevue.**

Verein der Krieger von 1866 ab.
Mittwoch den 18. Generalversamml. im „Fürstenthal".

Wetterbeobachtung den 14. Sept. 3 Uhr Nachmittag. Wind, Nordwestwind, schwach, Wetter schön, Vormittag Nebel und etwas Regen. Temperatur: 16° R. Wärme. Wolken vorhanden in der 3. und 4. Schicht, Strömung schwach und verschieden, 3. Schicht Süd, 4. Schicht Nordwestnord (Nebelgewölk keine Bedeutung); den höheren südlichen Strömungen zufolge ist das angenehme schöne Wetter noch mehrere Tage andauernd; hierbei Wind schwach, vozherrschend südlich, Temperatur wenig Veränderung, sowie auch mitunter des Morgens etwas Nebel.

Es ist in der letzten Zeit so Manchem auffällig gewesen, daß nach einem so unfreundlichen und veränderlichen Sommer der September mit so schönen und angenehmen Tagen gefolgt ist, ebenso auch, daß in den südlichen Ländern und zu dieser Jahreszeit so bedeutende Gewitterentladungen stattgefunden haben. Eine Ursache von alledem war: Ende August trat in den höheren Luftschichten schwache, südliche Strömung ein und diese ist heute noch vorhanden; diese Strömungen tragen die warme Temperatur aus den südlichen Zonen nach den nördlichen Ländern herüber, die Temperatur wird somit verbreitet und verursacht auch ebenso da, wo bedeutende Berge und Thäler vorhanden, starke Gewitterentladungen.

Vortrag den 22. Septbr. in Raguhn.
F. W. Stannebein.

Warnung!
Bitte meiner Frau **Louise** geb. **Müller** zu Belleben auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich durchaus nicht Zahlung leiste. Auch verbiete ich Jedermann den Zutritt in meine Behausung, namentlich wenn der Weg durch's Fenster genommen werden sollte!

Niemberg, den 13. Sept. 1878.
Bahnwärter **Fretzer.**

Für den Inseratentheil verantwortlich **W. König in Halle.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel,

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780917018/fragment/page=0004